

weniger. Doch aber muß man nicht unbemerkt lassen, daß ein schlechteres Land auch nicht selten dann eine stärkere Besaamung haben muß, wenn seiner Natur und Lage nach ein Theil des Saamens darinn erstickt wird. Dieses geschieht zum Beispiel in sehr feuchtem und mit Waldungen umgebenem Lande. Wenn auch der Saame im letztern aufgehet: so kommt er doch wegen Mangel an Luft und Sonne nicht fort. Die Frucht stehet dünne und bekommt kleine Aehren. Auch Mäuse- und Schneckenfraß, der in einer Gegend gewöhnlich ist, kann eine stärkere Besaamung nöthig machen.

§. 33.

Es ist also schlechterdings nöthig, daß die Menge der Aussaat nach der örtlichen Beschaffenheit des guten, mittlern und schlechten Landes erforscht werden müsse. Dieses geschieht durch die Vernehmung obgedachter Sachverständigen, und die geführten Saat-Register kommen dabey zu Hülfe.

Die den erstern vorzulegende Fragen werden auf die Quantität, die von jeder Frucht-Art auf einen Morgen gesäet wird, gerichtet, und eine Vergleichung mit den Saat-Registern wird das Resultat der Erforschung erläutern. Die sich etwa findende Differenzen müssen durch weiteres Nachfragen erörtert werden.

§. 34.

Die angemessene Einstreuung des Saamens ist eine Hauptsache in mancherley Betracht. Denn wird zu dicke gesäet: so wird der Acker zwar Stroh aber keine Aehren tragen, und die zu starke Aussaat macht die Berechnung des Körner-Ertrages unrichtig. Wird hingegen zu dünne gesäet: so wird das Wachsen des Unkrauts befördert, und dadurch abermahls der Ertrag geschwächt. Das Unkraut nimmt dem Getreide die Kraft, die dessen Wachsthum befördern soll, und vermehrt zwar die Schockzahl, aber nicht die Körner. Erfahrung ist hierinn abermahls die beste Lehrmeisterin, denn durch alles Raisonniren aus der Güte und Beschaffenheit des Bodens wird man zu keiner in der Wirklichkeit gegründeten Gewißheit kommen. Will man gewisse Grundsätze bilden: so müssen sie aus der Erfahrung abstrahirt seyn. Nicht aber muß man das, was die Erfahrung geben soll, aus theoretischen Raisonnements bestimmen wollen. Es wird deshalb nicht gesagt, daß eine Erforschung der Bestandtheile des Bodens und des Verhältnisses der Mischung derselben etwas ganz unnützes sey. Sie soll uns nur nicht der Grundsatz seyn, aus dem man gewisse Folgerungen ziehen will, die man a priori als richtig annimmt. Mit Erfahrungen verglichen kann sie
sehr